

UN Interim Administration (UNMIK)

Department of Health and Social Welfare

Administrative Instruction (Health) 5/2000

Instruktionen des Gesundheits- und Sozialdepartement der UNMIK
(5/2000)

Behandlungsmöglichkeiten in Kosova

Viele Aufnahmestaaten von Flüchtlingen aus Kosova befassen sich derzeit mit deren Rückführung. Einer der Faktoren, die die Entscheidung zur Rückführung beeinflussen, ist die Möglichkeit des Kosova-Gesundheitssystems, medizinische Hilfe für Flüchtlinge mit diagnostizierten Krankheiten und Beeinträchtigungen leisten zu können.

Das Gesundheits- und Sozialdepartement möchte deshalb alle betroffenen Staaten über die aktuelle Situation in Kosova informieren.

Beschränkte Kapazität, mit spezifischen Fällen umzugehen

Die Anzahl der diesbezüglich betroffenen Flüchtlinge ist recht klein. Eine Rückführung kann für sie allerdings lebensbedrohende Konsequenzen haben. Das Gesundheitssystem in Kosovo kann zur Zeit keine adäquate medizinische Versorgung für Personen mit folgenden Krankheiten leisten:

- Krebserkrankungen, die Bestrahlungs- oder Chemotherapien erfordern
- Herzerkrankungen, die Operationen erfordern, inkl. Herzschrittmacher-Einsetzungen
- Schwere und chronische psychische Krankheiten, inkl. psychisch kranke Kriminelle (es gibt keine Psychiatrische Klinik in Kosova, ebenso wie es keinerlei Möglichkeit gibt, kriminelle Patienten sicher zu verwahren).

Ausserdem sollten folgende Überlegungen in Betracht gezogen werden:

- Die gegenwärtige offizielle medizinische Hilfe stellt nur die Versorgung mit den wichtigsten Medikamenten für die Behandlung der geläufigsten Krankheiten sicher. Es wird daher für viele Patienten mit spezielleren oder chronischen Krankheiten (z.B. Bluterkrankheit, Mangel an Wachstumshormon, HIV/AIDS) nicht möglich sein, die notwendigen Medikamente in den öffentlichen Medizinischen Versorgungsstellen zu finden. Höchstens private Apotheken wären evtl. in der Lage, spezifische Medikamente zu importieren, allerdings zu hohen Preisen und mit unsicherem Nachschub.
- Patienten, die auf regelmässige Laborkontrollen angewiesen sind (z.B. Transplantationspatienten, die immunabwehrende Medikamente nehmen müssen), sind wahrscheinlich nicht in der Lage, die notwendigen Labortests durchführen zu lassen.
- Obwohl das informelle Netzwerk für soziale Sicherheit stark ist (der Familienverband kümmert sich in der Regel um seine Mitglieder), sind öffentliche, lokale Dienste für ältere Leute, chronisch Kranke, psychisch Kranke oder Behinderte nur wenig entwickelt.

Beschränkte Personelle Kapazität

Kosova verfügt über zu wenig Ärzte und Krankenschwestern, insbesondere mangelt es akut an Spezialisten (z.B. Anästhesisten). Daher kann eine grosse Anzahl rückkehrender Flüchtlinge, die auf medizinische Versorgung angewiesen sind, das Gesundheitssystem überfordern.

Kapazität medizinischer Einrichtungen

Alle Spitäler sind inzwischen wieder in Betrieb, aber die Kapazität ihrer Labors und Röntgenabteilungen ist beschränkt. Ebenso wird in allen „Health Houses“ (Polikliniken in grösseren Orten) gearbeitet, aber ihre Kapazitäten hinsichtlich Diagnose und Behandlung sind limitiert.

Von den 308 lokalen Ambulatorien (kleine Behandlungszentren in den Dörfern) sind jedoch nur etwa 200 in Betrieb. Der Ausrüstungsstandard dieser Zentren ist sehr tief. Viele verfügen nicht über eine Arztpräsenz. In Dörfer zurückkehrende Flüchtlinge haben oft keinen Zugang zu Erste-Hilfe-Leistungen.

Pristina, 20 März 2000

Hannu Vuori, M.B., Ph.D., M.A.
Co-director

Pleurat Sejdiu, M.D.
Co-Director

Redaktion und Übersetzung durch die **Schweizerische Flüchtlingshilfe**
Stefan Denzler, Praktikant Länderanalyse

Bern, 21. August 2000